

Einer will Globuli, der andere Chemie

Von **Simon Wälti**. Aktualisiert am 21.01.2013

In jedem Winter erreicht uns irgendwann eine Grippewelle. Der Apotheker Silvio Ballinari rät, die Krankheit auszukurieren. Das Zaubermittel gegen die Viren ist bislang noch nicht entdeckt worden.



Silvio Ballinari von der Zähringer-Apotheke in der Berner Länggasse.

Weniger Impfungen auf Grippesaison 2013

Fast genau zu Jahresbeginn ist die Grippe in der Schweiz ausgebrochen. Bern blieb dabei noch verschont. Während sich zunächst vor allem Bündner, Innerschweizerinnen, Tessiner und später auch Baslerinnen hustend ins Bett legen mussten, ist die Grippeepidemie inzwischen auch in Bern angekommen: In der zweiten Woche des Jahres wurde in den Kantonen Bern, Freiburg und Jura der epidemische

Derzeit rollt eine Grippewelle durch die Schweiz. Die Reihen in den Grossraumbüros und Schulzimmern haben sich gelichtet. Im Kanton Bern und in weiteren Kantonen ist die Schwelle zur Epidemie überschritten worden. Wenn im Winter die Erkältungskrankheiten zunehmen, sind Apotheker wie Silvio Ballinari besonders gefragte Leute. «Wir wissen, wenn etwas herumgeht», sagt der Eigentümer der Zähringer-Apotheke im Berner Länggassquartier.

Schwellenwert überschritten, wie der Webseite des Bundesamtes für Gesundheit BAG zu entnehmen ist.

Der Wert ist erreicht, wenn von 100 000 Einwohnern 69 mit Grippe-symptomen zum Arzt gehen. Der Wert wird jährlich neu berechnet, wobei die Werte der letzten zehn Grippe-saisons einbezogen werden. Im Kanton Bern suchten in der zweiten Woche des Jahres rund 120 pro 100 000 Einwohner mit Grippe-symptomen einen Arzt auf – Tendenz steigend. Zum Vergleich: Im Tessin und im Bündnerland liegt die Zahl der grippebedingten Arzt-konsultationen bei 326.

Nur wenige lassen sich impfen

Die Grippe ist in dieser Saison in der Schweiz rund vier Wochen früher ausgebrochen als im Vorjahr. «Das ist aber nicht speziell früh, sondern liegt im normalen Bereich», sagt Mona Neidhart, Mediensprecherin beim Bundesamt für Gesundheit. Es sei vielmehr so, dass die Grippe im vergangenen Jahr eher spät ausgebrochen und auch milder ausgefallen sei.

Das BAG erwartet in den nächsten drei bis fünf Wochen eine Zunahme an Erkrankungen. «Der Peak der Grippe-epidemie kommt meist etwa vier Wochen nach Ausbruch», sagt Neidhart. Es sei jedoch unmöglich, den genauen Verlauf vorherzusagen. Bereits um die Jahrtausendwende lancierte das BAG Kampagnen, um die Impf-rate der Bevölkerung zu steigern – mit besonderem Fokus auf Risikogruppen: über 65-Jährige, Säuglinge, Schwangere, chronisch Kranke und Kontaktpersonen der Risikogruppen. Auch in Bern wurde im vergangenen Oktober zur Impfung gerufen. Wie viele Berner sich impfen liessen, kann das BAG nicht sagen.

Keine Angst vor Nebenwirkungen

Doch die gesamtschweizerischen Zahlen zeigen: Der Impftrend zeigt abwärts. Das liege wohl daran, dass die Schweiz bereits länger keine schlimme Grippe mehr erlebt habe, sagt

«Derzeit sind die Erkältungen oft mit einem hartnäckigen Husten verbunden.» In anderen Jahren war die Krankheit vielleicht von Halsweh oder einer Magen-Darm-Grippe begleitet. Das unterscheidet sich von Jahr zu Jahr. Man könnte, findet der 61-Jährige, ähnlich wie bei Sturmtiefs auch den jeweiligen Grippewellen einen Namen geben – Herbert oder Sibylle.

Erkältungen gehören zum Leben

Husten, verstopfte Nase, Fieber, Gliederschmerzen – eine Erkältung hat unangenehme Folgen, ist aber in den meisten Fällen nicht lebensbedrohlich. «Eine Erkältung gehört eigentlich zu einem gesunden Leben», findet Ballinari. Die meisten versuchten zuerst, die Krankheit selber zu behandeln, was auch richtig sei. «Wegen einem bisschen Halsweh muss man noch nicht zum Arzt.»

Es sei aber nicht immer einfach zu erkennen, wann es sich wirklich um eine ernsthafte Grippeinfektion handle. Gerade für ältere oder gesundheitlich angeschlagene Personen sei eine Grippe «keine harmlose Krankheit». Darum sei bei einigen Bevölkerungsgruppen eine Impfung auch sinnvoll.

Schlaf, Flüssigkeit und Wärme zur Kur

Ballinari findet nicht, dass man bei jedem Symptom unbedingt gleich die dicke Chemiekeule schwingen sollte. Eine Erkältung müsse auch auskuriert werden. «Entscheidend sind Schlaf, Flüssigkeit und Wärme.»

Ob Standardmittel der Schulmedizin, pflanzliche oder homöopathische Mittel zum Einsatz gelangten, solle in erster Linie von der betroffenen Person abhängen. Ein Student, der am nächsten Tag eine Prüfung ablegen muss, wähle wohl ein Mittel, «das die Symptome fürs Erste wegputzt», also ein Produkt der Pharmaindustrie. Dafür hat Ballinari Verständnis. «Wichtig für mich als Apotheker ist, dass es sich um ein Mittel handelt, zu dem ich stehen kann.»

Neidhart. Auch die am Ende ungerechtfertigte Aufregung um die Schweinegrippe dürfte ihren Teil dazu beigetragen haben.

Angst vor Nebenwirkungen hält Neidhart für unberechtigt: «Das Risiko bei einer Grippeerkrankung ist viel höher als die Wahrscheinlichkeit von Nebenwirkungen nach der Impfung.» Der Impfstoff werde jedes Jahr angepasst. «Der aktuelle Impfstoff scheint gut zu funktionieren.» Einen hundertprozentigen Schutz gebe es aber nie. (jb)

Artikel zum Thema

Die Grippe grassiert nun auch im Kanton Bern

Direkter Kontakt zum Patienten

Das Medikament, das einen Menschen blitzartig von der Grippe befreit, ist bisher nicht erfunden worden. Auch Ballinari, der in seinem Geschäft «Hauspezialitäten» wie einen Bronchialbalsam anbietet, hat die Zauberformel noch nicht gefunden. «Wir stellen nach wie vor viele Medikamente aufgrund ärztlicher Angaben und individueller Bedürfnisse selber her.» In einer Apotheke werden Medikamente nur nach direktem zwischenmenschlichen Kontakt abgegeben. Das könne in vielen Fällen entscheidend sein.

Heikel: Arznei im Supermarkt

Derzeit befänden sich aber viele selbstständige Apotheken unter Druck, weil die Marge kleiner und die Konkurrenz grösser geworden sei. Die Zunahme des Versandhandels verurteilt Ballinari. Er befürchtet eine Entwicklung wie in den USA, wo Arzneimittel im Supermarkt erhältlich sind. Das könne verheerende Auswirkungen haben. Und ganz bestimmt sei das nicht billiger. Apotheken erfüllten eine wichtige Funktion im Gesundheitssystem.

Man könne nachfragen und herausfinden, ob die Person an einen Arzt verwiesen werden müsse. Man sehe zudem, ob jemand verwahrlost sei und zusätzliche Hilfe benötige. «Wir sind unentbehrlich», findet er deshalb. Die Symptome beschreiben, sich beraten lassen, gemeinsam mit dem Apotheker oder der Apothekerin das Medikament bestimmen – diesbezüglich sei man gegenüber anderen Anbietern im Vorteil. «Und die Kunden müssen das Gespräch nicht einmal bezahlen.» Die Beratung sei gratis.

Auf jeden Fall gehört Ballinaris Apotheke schon seit über 120 Jahren zum Quartierbild: 1890 wurde sie eröffnet. Ballinaris Eltern übernahmen das Geschäft 1944, er selber ist im Haus aufgewachsen und führt den Betrieb seit 1981. Das antike Holzinterieur des Verkaufsraums mit den vielen «Fächli, Gütterli und Schublädli» hat er beibehalten. Siehe auch Seite 32 (Der Bund)

Erstellt: 21.01.2013, 07:39 Uhr

Noch keine Kommentare